

Tag des offenen Denkmals 2019 – Peunt-Führung HVB

Zum Schönlein-Haus, Obere Königstraße 50/52, Gartenseite Gangolfsweg

Auszüge aus: Felix Schlagintweit (*1868 Bamberg, 1889 Abitur Bamberg, †1950 am Chiemsee): Ein verliebtes Leben. Erinnerungen eines Münchner Arztes. München 1951, Copyright 1945 by Verlag Kurt Desch München. Erstveröffentlichung 1943.

Von Regensburg wieder nach Bamberg zurückverschlagen, wohnten die Eltern [der Eisenbahningenieur Anton Schlagintweit u. Ehefrau Rosine Schlagintweit, geb. Zimmermann] am Rande der Stadt in der sogenannten **Gärtnerei**, mitten unter den weltberühmten Gärtnern, diesem urwüchsigen, fleißigen Stamme, der durch unendliches Düngen und Pflegen des mageren Sandbodens die köstlichsten Gemüse hervorzaubert und dazu noch die wunderbaren Küchen- und Arzneikräuter, allerlei Gewürze, das Süßholz für die Apotheken, den Majoran für die herrlichen Würste und Schwartemagen, den Fenchel, den Dill, das Beifußkraut, den Meerrettich, die Zwiebeln seiner kümmerlichen Heimatscholle, der anderen Streusandbüchse des Heiligen Römischen Reiches, abtrotzt. (. . .)

In den tropischen Urwäldern kann es nicht lauter riechen, als es in unserem Hause beim **Samenhändler Deuber** [? = Johann D., Gangolfsplatz 2, ehem. Chorherrenhof „Zum Zuckenmantel“] roch. Herrlich, derb, würzig, pfefferartig, herzhaft. Natürlich nicht nach Vanille und Heliotrop [*Sonnenwende*, ein wegen des köstlichen Vanillegeruchs seiner Blumen sehr beliebter Zierstrauch]. Ein bißchen stärker noch, und man hätte den ganzen Tag niesen müssen.

Lange lugte der Vater nach etwas Passenderem aus und siehe da, eines Tages zogen wir in das berühmte **Schönleins-Haus am St.-Gangolfs-Platz**.

Besonders der Garten des neuen Hauses hatte es dem Vater angetan, er wurde selbst zum Gärtner. Er genierte sich nicht, eine feierliche, schwarzbegehrockte Abordnung seiner Bahnmeister in Hemdärmeln mit der Gartenschürze und dem Gärtner-Strohhut auf dem Kopfe zu einer Unterschrift im Freien zu empfangen. Ein Outsider, wie alle Schlagintweiter. (. . .)–

Für uns Kinder war das Wohnen in diesem berühmten, jetzt verwaisten Hause ein Märchen. Der große **Arzt Schönlein**, ein Bamberger Kind, hatte es sich auf der Höhe seines Ruhmes und Reichtums etwa um 1860 als Buen Retiro erbaut. Es hatte außen einen Anhauch der damals modischen englischen Gotik wie die Gebäude der Maximilianstraße in München. Nur ein paar Jahre genoß der weitgereiste Arzt, der aus aller Herren Ländern Kunstgegenstände, auch seltene Pflanzen für den Garten, angesammelt hatte, sein etwas abgelegenes, ja mysteriöses Heim. Seine Erben zogen fort und vermieteten das Erdgeschoß an uns, hielten aber die eigentlichen Herrschaftsräume im ersten Stock pietätvoll im guten Stande.

Überall gab es da wunderbare, reichgeschnitzte Schränke und Truhen aus Italien, Marmorkandelaber und Statuen. Ausgezeichnete, riesengroße Kopien von Tintoretto [Jacopo Robusti, gen. Jacopo Tintoretto (*1518 Venedig, †1594 ebd.), italien. Maler. Sein Name Il Tintoretto („das Färberlein“) vom Handwerk seines Vaters abgeleitet] und anderen alten Meistern schmückten die Wände der mit Steinfliesen schwarz und weiß getäfelten Gänge. Der Dornauszieher [antike Bronzeskulptur. In Heinrich Bölls Erzählung *Wanderer, kommst du nach Spa ...* wird der Dornauszieher unter anderem neben dem Parthenonfries als klassisches Requisit eines humanistischen Gymnasiums aufgezählt. (Wiki)] war zweimal in Bronze vorhanden, einmal in einer Nische der Gartenterrasse. In den Wänden waren eingelassen marmorne Medaillons von Thorwaldsen [Bertel Th. (*1770 Kopenhagen, †1844 ebd.), dän. Bildhauer] und Canova [Antonio C. (*1757 bei Bassano del Grappa, †1822 Venedig), italien. Bildhauer u. einer der Hauptvertreter des italien. Klassizismus]. – Die eigentlichen Privatgemächer schloß eine große Glastüre ab. An dieser drückte ich mir oft die Nase platt und bestaunte die dahinter in langer Flucht wie in einer Spiegelgalerie aufgereihten Statuen, Pendülen, Brokatstühle, Truhen und was sonst ein italienbegeisterter Reisender, der auf Goethes Spuren wan-

delt, aus Rom, Venedig, Florenz und Neapel heimbringen kann. Unvergeßlich sind mir die Türen. Sie waren mit poliertem Ahorn wie Elfenbein furniert und mit rotbraunen Nußbaumleisten eingefasst. Dazu hatten sie Schlösser und Angeln von reichster goldtauschierter und graviertes Schmiedearbeit und vergoldete Bronzegriffe edelster Pariser Herkunft.

Über zehn Jahre hat schweigend und nie von den Eltern besprochen diese glückselige, kunstvolle Umgebung auf mich heranreifenden Knaben eingewirkt und leise die Sehnsucht nach einem künstlerischen Dasein und nach Reisen in fremde Länder geweckt. (...) Dazu noch **die überaus poetische Lage des Hauses an einem kleinen Wiesenplatz**, überschattet von der uralten, silbergrauen romanischen St.-Gangolfs-Kirche, dicht neben einem barocken Triumphtor [ehem. Riegeltor, an die Stelle versetzt 1779 unter Fb. Adam Friedrich von Seinsheim, geschaffen unter Fb. Lothar Franz von Schönborn als Denkmal an den Frieden von Ryswijk 1697, Ende des 3. Eroberungskriegs König Ludwig XIV. von Frankreich gegen die Pfalz] an der Nürnberger Straße, ringsherum alte Adels- und kleine Bürgerhäuser mit gekröpften Mansardendächern, alle mit Vorgärten, mitten in der Stadt.

Über die ganze Südseite des Hauses erstreckte sich eine **Gartenterrasse**, deren graurote Kleinpflasterwege drei Grasbeete umgaben. Eine schöne Sandsteinbalustrade ließ an einer Stelle einige Stufen hinab zum eigentlichen **Obst-, Beerensträucher- und Gemüsegarten**.

Rechts kam man von der Terrasse aus in eine **kleine Orangerie** mit säulengetrennten, großen Fenstern, wo mein Vater und ich uns eine prächtige Bastelwerkstatt mit Hobelbank und Schraubstock zum häuslichen Schreibern, Schlossern, Schmieden und Löten einrichteten. Leidenschaftliche Bastler, statteten wir uns mit reichlichem Werkzeug aus. (. . .)

Im Hintergrunde unserer Orangeriewerkstatt stand ein ausgedienter Küchenschrank, den ich zu meinen chemischen Experimenten erkor. Ich warf mich leidenschaftlich auf die Erzeugung hochexplosiver Stoffe, da mein selbstgemachtes Schießpulver, das ein richtiger Lausbub nach Ludwig Thoma immer zu Speiteufeln bei sich haben muß, mich nicht befriedigte. Eines Tages luden mein Bruder und ich unsere kleine, bucklige Tante Johanna (...) zu einem vielversprechenden Schusse aus meiner Messingkanone mit meinem Pulver ein. Sie saß bewundernd neben uns auf der Erde, der Schuß gelang auch prächtig, das glimmende Zündholz aber, das ich als Lunte in das Zündloch gesteckt hatte, flog nach rückwärts in elegantem Bogen gerade in die blecherne, offene Pulverschachtel. Ein mächtiger Puff und Blitz, das schwarze Taffetcape der Tante mit den vielen Rüschen und sie selbst fingen zu brennen an, ich ergriff das federleichte Wesen und tauchte es in eine danebenstehende alte Badewanne, die der Vater wenig schön, aber praktisch zum Gartengießen aufgestellt hatte, während Bruder Oskar sie mit der Gießkanne begoß. So endete alles gut, nur wandte sich von nun an meine Chemie vom Geschützwesen mehr der Feuerwerkerei zu, und als da einmal in dem alten Küchenschrank irgend etwas bei verschlossener Türe höllenmaschinenartig explodierte und das ganze Laboratorium in sich zerstörte, erloschen meine chemischen Künste naturgemäß.

Zum Autor siehe Wikipedia, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Schlagintweit

Johann Lukas Schönlein, *1793 Bamberg, †1864 Bamberg), Sohn des Seilermeisters Thomas Sch. u. s. Ehefrau Margarete Hümmer, Dr. med., Prof., Leibarzt König Friedrich Wilhelms IV. von Preußen, 1851 Neubau des Hauses Obere Königstr. 50, Scheune von Nr. 52 bereits seit 1815 im Besitz des Vaters, 1856 Tod des 22jährigen Sohnes Philipp bei Afrika-Expedition in Cap Palmas (Liberia, Grenze zur Elfenbeinküste), 1859 Niederlegung aller Berliner Ämter u. Umzug nach Bamberg. 2 Töchter.
